

Dr. Rudolf Steiner:

Ueber das Vater Unser.

Karlsruhe, 4. Feb. 1967

Heute möchte ich Ihnen eine Art Zwischenspiel zu unseren Monatsvorträgen geben, bevor wir in unseren Betrachtungen intimer menschlicher Zusammenhänge weitergehen. Was ich Ihnen heute sage, bezieht sich auf die Frage, inwiefern zeigen uns in ganz bestimmter Weise die Religionsbekenntnisse ihre geisteswissenschaftliche - sagen wir geheimwissenschaftliche Grundlage? Hier einen ganz kleinen, aber dafür unendlichen wichtigen Abschnitt aus diesem Kapitel über die geheimwissenschaftliche Grundlage der Religionen möchte ich Ihnen heute erzählen. Sie werden sehen, dass es sich um eine allen, auch den naivsten Menschen unserer Kultur bekannte Tatsache handelt, eine geistige Tatsache - innerhalb welcher die tiefsten geheimwissenschaftlichen Wahrheiten verborgen sind - die man nur sehen muss, und man wird sehen, wie weisheits- und geheimnisvoll die Verhaltungen sind innerhalb des Geisteslebens der Menschheit. Wovon wir ausgehen wollen, sei die Frage nach dem christlichen Gebet. Sie alle kennen das, was man heute christliches Gebet nennt, es ist öfter auch schon hier besprochen worden und mancher der Theosophen hat sich wohl schon gefragt: „Wie verhält sich dieses christliche Gebet zur theosophischen Weltanschauung?“ Durch diese Weltanschauung haben die Mitglieder der theosophischen Bewegung etwas gehört von einer anderen Form der Erhebung der menschlichen Seele zu den göttlichen, geistigen Weltmächten, von der Meditation, von jener Art, in sich einen geistigen Inhalt zu erleben - etwas von dem zu erleben, was uns gegeben ist von den grossen Führern der Menschheit in den geistigen Inhalten der grossen Kulturen, worin sich der Mensch versucht, und das ihm die Mittel gibt, zusammenzufließen für eine kurze Zeit mit

den geistig göttlichen Strömen der Welt. Wer meditiert, und sei es die einfachsten Meditationsformen, wer also in Gottes Licht gegenwärtig sein läßt irgendeinen der bedeutendsten Gedankeninhalte, ihn in seiner Seele leben läßt, der erlebt in diesem Augenblicke ein Zusammenfließen mit der höheren Geistigkeit. Es durchströmt ihn eine Art höherer Kraft, er lebt mit ihrer schützenden Kraft um seine gewöhnlichen geistigen Kräfte daraus zu beleben. - Wenn er genügend Ausdauer hat, dann kommt auch der Zeitpunkt wo es tiefer, in jeder Menschenseele schlummernde Kräfte durch einen solchen Meditationsinhalt geweckt werden können. Von den einfachsten moralischen Kräften bis zu den höchsten Gebieten der hellseherischen Fähigkeit gibt es alle Stufen, die durch solches Meditieren erreicht werden können. Für die meisten Menschen ist die Erreichung höherer Stufen hellseherischen Vermögens nur eine Frage der Zeit, wenn Geduld und die nötige Energie vorhanden sind.

Es wird gewöhnlich als eine mehr morgenländische Art, sich zu einem Gotte zu erheben, angesehen, dieses Meditieren. Im Abendlande, namentlich innerhalb der christlichen Gemeinschaften, kennt man an dieser Stelle, das Gebet, durch das der Christ versucht, auf seine Art Eingang zu gewinnen in die höheren Welten. Nun müssen wir uns vor allem hier merken, dass das, was heute vielfach als Gebet angesehen wird, keineswegs in ursprünglichen Sinne und am allerwenigsten in Sinne des Stifters als ein Gebet angesehen werden muss. In Grunde ist es kein Gebet, wenn ein Mensch sich etwas erbittet, was irgend aus seinen persönlichen oder egoistischen Wünschen herrührt. Wenn ein Mensch so etwas erfleht, kommt er bald dahin, die Universalität, das Unfassende, außer acht zu lassen, was durch das Gebet erstritten wird. Was wird nicht alles durch das Gebet erfleht. Ein Bauer, der gerade diese oder jene Frucht geerntet hat und Regen nötig hat, betet um Regen, ein anderer braucht zum Gedeihen Sonnenschein. Der nicht daran zu denken, was die göttliche Fürsorge tun soll, wenn sich zwei Heere gegenüberstehen und jedes vor der

Schlecht für seine Waffen Sieg erbittet. Da wird man gleich sehen, wie wenig ein solches Gebet der Universalität der allgemeinen Menschlichkeit in der Gewährung von seiten eines Gottes entspricht. Aber man lässt dabei außer acht das christliche Urgebet, wie es der Christus Jesus auf dem Ölberg betete: „Vater wenn es möglich ist, lass diesen Kelch an mir vorüberziehen, aber nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe!“ - Das ist die christliche Grundstimmung des Gebets. Was vielleicht immer erbeten wird - diese Grundstimmung muss als der Grund- und Zwischenton in der Seele des Betenden leben. Wenn der Christ betet: Nicht mein sondern Dein Wille geschehe!, dann wird die Gebetsformel nur ein Mittel sein, um sich hinaufzuheben und um das Göttliche in sich zu fühlen. Dann wird sie aber auch zu einem mächtigen Willensimpuls. Durch ein Aufgehen und sich Hineinversenken in die göttliche Weltregierung wird jene Gemütsstimmung erreicht, die die richtige ist zum Gebet; dann ist das christliche Gebet genau dasselbe, was die Meditation ist, und nicht anders war das christliche Gebet ursprünglich, nur wird das hier in einer mehr Gefühlsmässigen Art erreicht. So wird sowohl in der Meditation wie in Gebet das erreicht, gesucht, was man die Vereinigung der Seele mit der durch die Welt gehenden göttlichen Strömung nennt. Was auf den höchsten Stufen die „Unio mystica“ ist, davon ist der Anfang ein Gebet, und auch in der Meditation. Niemand könnte sich der Mensch mit den höchsten geistigen Wesenheiten vereinen, wenn er nicht selbst ein Anfluss dieser geistig-Göttlichen Wesenheiten ist.

Der Mensch ist vierfacher Natur. Er hat zunächst jene vier Glieder der menschlichen Natur, die wir oftmals hier angeführt haben, den physischen, den Äther-, den Astralleib und das Ich.

Innerhalb des Ich hat er die Anlage für die Zukunft: Manas (Geist selbst), Buddhi (Lebensgeist), Atma (Geistmensch). Wenn wir die Verbindung dieser drei Wesenheiten richtig erkennen wollen, müssen wir uns ein wenig zurückversetzen in die Zeit der Menschheitsentstehung. Wie der Mensch heute ist, ist er ein Zusammenklang aus diesen drei Wesenheiten. Er hat ihn(?) heraus-

gebildet in einer uralten Vorgängerei, die wir das lemurische Zeitalter der Erde nennen. Wenn wir zurückgehen bis zur griechisch-lateinischen Rasse weiter bis zur alten indischen Rasse, dann kommen wir allmählich bis zu der großen atlantischen Flut, die in den Sündflutsagen aller Völker erhalten ist, und wir kommen dann zu noch älteren Vorfahren, die in einem uralten Lande zwischen den heutigen Asien, Afrika und Australien lebten, - in Lemurien -. In der Mitte dieser Epoche hat sich erst die obere Dreieckigkeit des Menschen, seine Anlage für die Zukunft mit dem vereinigt, was wir die 4 Glieder der Menschennatur nannten.

Wir werden uns die Sache in der richtigen Weise vorstellen, wenn wir etwa so denken: Damals in der ersten Epoche der lemurischen Zeit gab es auf dieser Erde physisch als höchste Wesenheit noch nicht einen Menschen in unserem heutigen Sinne, sondern nur eine Art höchster tierischer Hüllen unseres Menschen, - etwa eine Summe von Wesenheiten, die damals aus den 4 Gliedern der Menschennatur bestanden. Was höhere menschliche Wesenheit ist und ewig ist, - sich immer weiter in die Zukunft durch die drei Anlagen entwickelt, ruhte bis dahin in Schoos der Gottheit. Stellen sie sich in einer anschaulichen Weise vorstellen, wie dieser Moment sichgetragen hat, wo einmal alle göttlichen Seelen, die heut in der menschlichen Seele wohnen, beschloßen waren - und unten die bis zu dem Moment ausgebildeten Menschenleiber, wo sie die Seele aufnehmen konnten, so denken Sie sich etwa in einem Gefäß eine Wassermenge. Sie können da nirgends unterscheiden, wo ein Tröpfchen aufhört und der andere anfängt. Nun nehmen Sie eine Anzahl kleiner Schwämmchen, die Sie in die Wassermenge eintauchen, so wird jeder eine Wassermenge aufsaugen und die ganze Wassermenge wird jetzt verteilt auf diese Zahl Schwämmchen. - So war es ungefähr damals mit den menschlichen Seelen. Vorher ruhten sie ohne Individualität in dem Schoos des Göttlichen Urwassers des Urgeistes. Was damals ausgesogen worden ist von den einzelnen menschlichen Leibern, ging dann durch viele Verkörperungen hindurch bis in unsere Zeit hinein - immer weiter sich entwickelnd, - und wird sich auch in die Zukunft hin in immer

weiter entwickeln. Es wurde immer genannt die obere Dreiecke und als Schema für den Menschen wurde das Viereck und das Dreieck gewählt, - das Viereck für die Menschennatur, die zusammengesetzt ist aus dem physischen Leib, dem Äther- dem Astralleib und dem Ich - und das Dreieck Manas, Buddhi, Atma, Geisteselbst, Lebensgeist und Geistwesen.

Nun kann man dies Obere, Ewige der Menschennatur, das durchgeht durch alle Inkarnationen, von 2 Gesichtspunkten aus betrachten; als unwirgen Bestandteil der Menschheit - aber auch von dem geistigen Gesichtspunkt aus, dass es ein Teil der göttlichen Wesenheit ist, dass damals die göttliche Wesenheit ein Stück oder einen Tropfen an das menschliche viergliedrige Gefäß abgegeben hat, - sodass das, was in uns ruht, ein Stück vorüberlängten individualisierten Trofens der Gottheit ist. Und nun können Sie dazu, dass Sie die drei oberen Glieder nicht nur als die drei höheren Prinzipien in der Menschennatur betrachten können, sondern auch als der Ausdruck der niederen Glieder der dem Menschen am nächsten stehenden Gottheit. Wenn Sie die Prinzipien jener Gottheiten, die damals den Seelentropfen an die Menschheit abgegeben haben, aufzählen wollen, so müssen Sie bei jenen Geistern, die damals einen Teil ihrer Natur abgaben, anfangen, beim Geisteselbst, Lebensgeist und Geisteswesen. und hinaufgehen zu jenen Prinzipien, die über dem Atma liegen, von denen sich der Mensch erst eine Vorstellung machen kann, wenn er eingeweiht wird, - die es aber gibt, - diese höheren Prinzipien.

Heute wollen wir einmal die drei höheren Prinzipien von dem Gesichtspunkte aus, dass sie göttliche Prinzipien seien, erfassen und beschreiben. Jenes Höchste, das das Atma ist, das in einer ganz anderen planetarischen Laufbahn ausgebildet wird, können wir dadurch charakterisieren, dass wir seine Urwesenheit mit etwas vergleichen, das dem heutigen Menschen nur andeutungsweise bekannt ist, mit dem, was der Mensch in sich als Wille hat. Eine Art Wille ist der Grundcharakter dieses höchsten göttlichen Prinzipes. Was beim Menschen heute am schwächsten ausgebildet ist, - der Wille - das ist in der Zukunft, wenn der Mensch immer höher und höher steigen wird, sein vorzügliches

das Prinzip - sein höchstes. Heute ist der Mensch in wesentlichem ein erkennender Mensch und sein Wille ist noch nach den mannigfaltigsten Seiten eingeschränkt, der ~~Mensch~~ Mensch kann die Welt herum bis zu einem gewissen Grade begreifen; denken Sie aber, wie wenig er wollen kann, wie wenig er Macht über die Dinge hat. Sein Wille wird aber in der Zukunft kommen. Das nennt man das große Opfer, das darin besteht, dass jenes Wesen das ganze Sein, das es hat, ganz hinzugeben vermag, dass es mit seiner ganzen, bis ins Stoffliche hinein gehenden Wesenheit aus sich auszufließen vermag. Sie werden eine Vorstellung bekommen, was damit gemeint ist, wenn Sie sich vorstellen, Sie stünden vor einem Spiegel, Ihr Bild schaut Sie aus dem Spiegel an. Es ist Ihr Bild eine Illusion, die Ihnen völlig klar ist. Wenn Sie nun Ihr eigenes Sein, Ihr ganzes Fühlen und Wollen hinopfern, um jenes Bild zu beileben, wenn Sie bereit sind und den Willen haben, all Ihr Sein an das Bild abzugeben, das hat die Wissenschaft zu allen Zeiten Exanation genannt. Dann würden Sie sehen, dass Sie nach einiger Zeit nicht mehr da sind, da Sie alles zur Anferweckung des Bildes hingegeben haben. Wenn der Wille das zu vollbringen imstande ist, fließt er aus sich aus und schafft ein Universum und das ist sein Spiegelbild, das sein Wesen erlangt hat durch die Abgabe des schöpferischen Selbst. Das ist der schöpferische Wille in der göttlichen Wesenheit.

Was wir als zweites Prinzip in der göttlichen Natur zu charakterisieren haben, ist Ihnen durch diesen Vergleich auch schon gegeben. Voraussetze Sie sich so recht lebhaft in eine Gottheit, die Welt schaffend. - Die Gottheit gleichsam als Willensmittelpunkt des Universums. Wenn Sie sich hier einen Punkt denken, und ihn umgeben von einer in Innern spiegelnden Kugel, dann werden Sie den Punkt sehen nach allen Seiten gespiegelt sehen - und den Spiegel als das Universum selbst.

Das ganze Universum als ein Spiegelbild betrachtet besteht von da an aus dem universalen Willen.

Dieser Prozess der menschlichen Vernunfttätigkeit und Verwirklichung

altigung der Gottheit nannte man in den Geheimwissenschaften das Reich in Verhältnis zum Willen; der Wille als Mittel, das Universum als Reich, so- dass Sie vergleichen können den Willen mit Atma oder dem geistmenschlichen Reich oder das Spiegelbild mit Buddhi oder dem Lebensgeist. Man ist dieses Reich ein solches, dass es in einer unendlichen Mannigfaltigkeit das Wesen der Gottheit wiedergibt. - Sehen Sie das Reich in seinem Umkreis an, insofern es unser Universum ist, in seinen sichtbaren Teilen - in den Mineralien, den Pflanzen und den Tieren (daher gebrauchen wir auch in unserer Sprache dafür den Ausdruck „die Reiche“) wenn man alles dies einzeln betrach- tet, sind alle diese Einzelheiten göttlicher Natur, denn in allen spiegelt sich die Gottheit, in ihnen allen zusammen, gerade so wie sich in der ganzen spiegelnden Hohlkugel der Mittelpunkt spiegelt. So sieht derjenige, der in Sinne der geistigen Forschung die Welt ansieht, in jedem Mineral, Pflanze, Tier, Mensch den Gott gespiegelt - ein Ausdruck und Abdruck des Göttlichen. In unendlich mannigfaltigen und abgestuften Wesenheiten erscheint im Reich die Gottheit; (man unterscheidet in Sinne der Geheimwissenschaft die einzelnen Wesenheiten, wenn man sie als Ausfluss des Göttlichen betrachtet) dadurch, dass ihnen gegeben wird ihr Nama, wodurch sie sich von einander unterscheiden werden; der Name ist das, was der Mensch dann als die einzel- nen Glieder dieses grossen Mannigfaltigen von einander unterscheiden wird.

Er ist das dritte der höchsten-menschlichen Prinzipien, der drei ausfliessenden Göttlichkeiten, der Name ist das Dritte - er wäre dem Geist- selbst entsprechend. Fassen wir zusammen, was wir über die drei höchsten Prinzipien des Menschen erkannt, so können wir sagen: „Blick hinauf zu dem, was ausgeflossen ist aus der Gottheit - eingeflossen ist in euch, dann wer- det Ihr finden, dass das höchste Ziel eurer Seele der göttliche Wille ist, wollt ihr euch erheben zu dem, was in euch selbst das Kleid macht, das der Träger des Willens - von Atma - ist, auf Buddhi-in-Göttlichen stellt es das Reich. Wollt ihr euch erheben zu dem, was ihr erkennt, den Namen oder den Begriff der Dinge, in Göttlichen stellt es der der Namen. Was wir

jetzt eben durchgenommen haben, ist eine uralte Lehre - dass aus Mann, Leib und Willig jenes Glied der Gottheit besteht, das als der ewige Teil in die menschliche Natur eingeflossen ist. So haben wir also einen Teil des Göttlichen erkannt, was man die höhere Dreieit des Menschen nennt.

Um unsere Betrachtung zu vervollständigen lassen Sie uns noch auf die 4 Glieder des vergänglichen Menschen einen Blick werfen. Von den ~~folgenden~~ 3 höheren Gliedern wissen wir, dass sie von einem andern Aspekt aus als ein Teil der Gottheit betrachtet werden können; die übrigen Glieder kann man ebenso als Glieder der vergänglichen Welt - aber auch als menschliche betrachten. Nehmen Sie den physischen Leib, er ist zusammengesetzt aus denselben Kräften und Stoffen, wie ringsherum die scheinbar leblose Welt in ihn einfließen würde. Eigentlich ist alles, was wir in unserm Leib haben, in einer Durchgangsstation, es kann ebenso das kussere Universum mitbilden, wie es zeitweise in uns drinnen ist. Innerhalb 7 - 8 Jahren erneuert sich ja fortwährend der gesamte stoffliche Teil des Menschen.

Was damals in uns war, ist jetzt ganz anders verteilt, und ein anderes ist in uns eingezaugt. Wie die drei höheren Glieder als Teile der Gottheit, so können wir die 3 ⁴² unteren als Teile des vergänglichen planetarischen Lebens ansehen, den physischen Leib als Teil des planetarischen Lebens und den Aetherleib können wir ebenso als ein Glied, was uns hier in der Vergänglichkeit umgibt, betrachten. Nehmen wir dies gleich in Zusammenhang. Sie wissen das der Astralleib der Träger dessen ist, was an Trieben und Leidenschaften, an Leid und Freude in der menschlichen Seele auf und abwogt - dass der Lebensleib aber die mehr bleibenden, die länger andauernden seelischen Eigenschaften bewahrt und darstellt.

Ich habe öfter die Entwicklung des Aether- und Astralleibes mit dem Vorrücken des Stunden- und Minutenzeigers einer Uhr verglichen. Wenn Ihr euch aufmerksames verhaltet, dessen Ihr euch als 8 jähriges Kind erinnert und das gegenüberstellt, was Ihr heute wisst, so ist da ein grosser Unterschied vorhanden. Man vergleicht hier damit das, was Euer Temperament

Ihrer Charakter, Ihre bleibenden Eigenschaften sind. Wenn Ihr mit 8 Jahren ein jährniges Kind wart, dann bricht der Jahress jetzt noch manchmal durch und die meisten Menschen bewahren durch die ganze Verkörperung hindurch sehr viel von dem, was als Grundlage ihres Wesens lebt.

Es wurde auch erwähnt, dass die Schulung des Geheimschülers nicht in theoretischen Lernen liegt, sondern dass sie dadurch ihre Grundlage erhält, dass man auf das Bleibende die Grundrichtung nimmt. Sehr viel hat der Schüler getan, wenn er eine von diesen Eigenschaften und Grundlagen ungeändert hat, wenn ihm das besser gelungen ist, als sonst geschieht, dann hat er den Stundenzeiger der Uhr um etwas vorgebracht. Alles was so langsam sich entwickelt, die bleibenden Eigenschaften, Temperamente und Gewohnheiten ist in Lebensleib verankert. Wenn Ihr das jetzt auf das menschliche planetarische Entwicklung anwendet, dann versteht Ihr schon, wie Ihr mit dem, was in Euch bleibend ist, mehr zusammenhängt, mit Euren Völkern, Eurer Familie. Gerade die Eigenschaften, welche der Mensch als stationäre hat, wird man nicht nur in ihm finden, sondern in dem, womit er in irgendeiner Weise zusammenhängt, in den gemeinsamen Gewohnheiten eines Volkes. Dieser Grundstock von gemeinsamen Eigenschaften, der geändert werden muss in einzelnen Menschen, wenn er eine höhere spirituelle Entwicklung durchmachen will, wird das, was man das Menschen volkstümliche Wesen nennt.

Daher sagt man, dass der Geheimschüler auf einer gewissen Stufe ein „heimatloser“ Mensch werden muss; der Aetherleib muss herauswachsen, muss gelöst werden. Wenn es auf das Zusammenleben der Menschen ankommt, in die wir hineingewachsen sind, dann sind die Eigenschaften des Aetherleibes etwas Verbindendes mit dem, was das andere Volk fühlt. Wie wenig würden sie sich verstehen können, wenn jetzt auf einmal ein Grieche zu ihnen träte.

Da ist der Aetherleib schon zu sehr verschlossen. Nur dadurch verstehen sich die Menschen, dass sie gemeinsame Eigenschaften in ihrem Aetherleibern haben. Und das, wodurch jemand ein besonderer Mensch ist, wieder ein Einzelner, der nicht nur ein Franzose, ein Deutscher ist, nicht nur aus einer Familie ist, voraus er mehr oder weniger herauswachsen kann, das alles ist

in Astralleib verankert. Der Astralleib trägt also die mehr individuellen Eigenschaften, das mehr Persönliche kommt durch ihn zum Ausdruck. So steht nun der Mensch vor uns, dass er durch seinen Lebensleib mehr ein Sünder werden kann, in Kreise seiner Mitmenschen. Die Sünden aber, die individuelle Sünden sind, wo er durch seine besondere Persönlichkeit fehlt, das sind die Verfehlungen, die durch die Eigenschaften des Astralleibes herbeigeführt werden. In aller Geheimwissenschaft hat man von jeher das, was Verfehlungen gegen die Gemeinschaft sind, als „Schuld“ bezeichnet, und das Wort „Schuld“ hat denselben Ursprung, wodurch man den anderen moralisch etwas schuldig geworden ist. Die Schuld führt zurück auf eine fehlerhafte Eigenschaft des Aetherleibes. Und was auf eine fehlerhafte Eigenschaft des Astralkörpers zurückgeht, nannte man immer eine ~~Verfehlung~~, wodurch der einzelne mehr eine persönliche Schuld oder Sünde auf sich nimmt.

Nun bleibt noch die Verfehlung des Ich. Diese Verfehlung der eigentlichen Ichheit, wodurch er in besonderen Fällen kann, ist in Andeutung in der Paradiesesmythe gegeben, als der Menschen Seele heruntergestiegen ist, aus dem Schoss der Gottheit aufgenommen worden ist von dem physischen Leib, - wie der träufelnde Wasser von dem Schwämmchen - da ist er eine Ichheit geworden, von da ab kann er als Ichheit Fehler begehen.

Er kann nicht nur durch eine fehlerhafte Eigenschaft des Astralkörpers fallen, sondern es gibt eine Grundmöglichkeit zu sündigen, die darin liegt, dass der Mensch überhaupt zur Selbstständigkeit gekommen ist. Durch die Selbstsucht und den Egoismus musste er durchgehen. Niemals bildete sich ein Teil eines Organismus ein, eine Selbstständigkeit zu sein. Die Selbstständigkeit, zu der der Mensch sich entwickeln muss, und die erst ihre volle Bedeutung haben wird, wenn der Grund der Selbstständigkeit die Selbsterleuchtung ist, würde niemals möglich gewesen sein, wenn sie nicht ausgegangen wäre von der Selbstsucht. Die Selbstsucht zog ein und der Mensch wurde ein selbstständiges Wesen. Der Mensch folgt allen Trieben und Begierden, sein Ich ist ganz in das irdische Gefüge verstrickt - wie der Wassertropfen in das

Schuld. Was der Mensch dadurch empfinden konnte, dass er ein Lebewesen geworden ist, das wird in der Paradiesemythe angedeutet. Während er früher in allgemeinen geschöpft hat, wie der Tropfen aus der grossen Wassermenge, so hat er jetzt alle Antriebe in sich selber. Das bezeichnet die Paradiesemythe als das Hineinbeissen in den Apfel und nicht umsonst heisst in Lateinischem Malum das Uebel und der Apfel. Uebel wird in der Geheimwissenschaft niemals für etwas anderes angewendet als für eine Verfehlung aus dem Ich heraus. Schuld - die Verfehlung, die der Aetherleib in sozialen Leben begeht.

Verzuchung was den Aetherleib treffen kann, indem er individuell fe Blaskraft in Menschen ist.

Uebel das ist das, was aus der Selbstsucht, aus dem Ich hervorgeht, sodass in der Geheimwissenschaft immer die Verfehlung des Aetherleibes Schuld genannt wird. Was in Antriebe zu den Verfehlungen führen kann, sind die „Verzuchungen“ und endlich die Kehrseite der Selbstständigkeit, die Verfehlungen des Ich, das Uebel.

So sehen wir, wenn wir das planetarische Uebel des Menschen betrachten, dass der physische Leib physische Stoffe als Nahrungstoffe fortwährend in sich aufnimmt, dadurch sein Leben unterhält; wir sehen, dass das Leben des Lebensleibes dadurch zustande kommt, dass der Mensch in Zusammenwirken mit seinen Mitmenschen diese Gemeinschaften aufrecht erhalten kann, der Antriebe kann sich aufrecht erhalten, wenn der Mensch der Verzuchung nicht unterliegt und das Ich, wenn er dem Uebel nicht unterliegt. Wir denken Sie sich einmal die ganze menschliche Natur, die niedere Tierheit und die höhere Dreierheit - es vor die Seele gerückt, dass Sie sich sagen, in dem Menschen lebt der göttliche Tropfen und der Mensch soll sich entwickeln in der Hingebung zu den Ansprüchen der tiefsten göttlichen Natur. Hat er einmal dieses tiefste Innere ausgeprägt, dann hat er durch allmähliche Entwicklung sein inneres Wesen in das verwandelt, was in der christlichen Esoterik „Der Vater“ heisst genannt wird, das als das grosse Ziel innerhalb der

geistigen Welt der Menschheit vorschwebt.

Der Mensch selbst lebt auch in der geistigen Welt, und der Vater im Himmel, der verborgen in ihm ruht, muss seine niedere Vierheit in der Weise entwickeln machen, dass sie in richtiger Weise den physischen Leib unterhält; der Ätherleib muss mit seinen Mitmenschen so leben, dass in gemeinschaftlichen Leben ein Ausgleich stattfindet; der Astralleib muss nicht der Versuchung unterliegen und das Ich nicht dem Uebel und hinaufstreben muss er durch die drei höheren Glieder - von dem Vater im Himmel durch den Namen durch das Reich - durch den Willen.

Der Name muss als etwas empfunden werden, was geheiligt werden kann. Was du auch in dir in deiner Umgebung hast, halte es heilig, und dich in den Namen, den du empfindest, etwas, was dich zu einem Gliede der göttlichen Wesenheit macht. Wachse hinein in das Reich, das ein Ausfluss der Gottheit ist und wachse hinein in den Willen. Und denken Sie sich einen Menschen, der sich meditativ ganz versenkt in den Sinn seiner Entwicklung und sich sagt: Die 7 Glieder der Menschennatur will ich jetzt in 7 Bitten zusammenfassen. So wird er sagen, bevor er diese 7 Bitten beginnt: „Vater unser, der du bist in dem Himmel“ und damit hindeutet auf den tiefsten Wesenskern des Menschen.

Die drei ersten Bitten werden nun folgen, die sich auf die höheren Glieder der menschlichen Natur beziehen

„Dein Name werde geheiligt“

„Dein Reich komme zu uns“

„Dein Wille geschehe“

Nun wird er übergehen von dem geistigen Reich zu dem irdischen Reich:

„Dein Wille geschehe wie in Himmel also auch auf Erden“

Die vier letzten Bitten, die sich auf die vier unteren Glieder des Menschen beziehen, werden sich anschließen.

Zuerst: was werden wir sagen von dem physischen Leibe, damit er unterhalten werde?

„Gib und heute unser täglich Brot“

Was werden wir von dem Aetherleib sagen?

„Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern“

Der Ausdruck dessen, was durch die Verfehlung des Aetherleibes geschieht. Was

werden wir sagen in Bezug auf die Verfehlungen des Astralleibes?

„Führe uns nicht in Versuchung“

in Bezug auf das Ich

„Erlöse uns von dem Übel“.

So sehen Sie in den 7 Bitten nichts anderes als einen Ausdruck dafür, dass die menschliche Seele, wenn sie sich in der richtigen Weise dazu erhebt, von dem göttlichen Willen erfüllt die einzelnen Teile des Menschen in eine solche Entwicklung zu bringen, dass der Mensch seinem Lebensweg in der richtigen Weise eine Entwicklung gestatten kann. Das Vaterunser ist gelehrt als ein Gebet, durch das der Mensch sich erheben soll, wenn er betet, in Sinne der Entwicklung seiner menschlichen Natur und die 7 Bitten sind der Ausdruck der theosophischen Weltanschauung von der sich entfaltenden Menschenatur. Alles was an Gebets- oder Meditationsformen je in der Menschheit existiert hat, ist aus der Geheimwissenschaft entsprungen. Wenn ihr alle Gebete, die wirkliche Gebete sind, hernachnehmen könntet, und sie vergliedern Wort für Wort - niemals würdet ihr finden, dass es nur lose aneinander gereimte Worte sind, die man schön gefunden hat, sondern die großen Eigewichten haben aus dem, was man heute Theosophie nennt, die Gebetsformel gewonnen, und keine Gebetsformel gibt es, die nicht daraus gewonnen sind und der Christus-Jesus hat in dem Augenblick, als er seine Jünger das Vaterunser lehrte, den sieben-gliedrigen Menschen im Auge gehabt. Wären die Gebetsformeln nicht auf diese Weise geworden, dann hätten sie nicht die Kraft, durch Jahrtausende hindurch zu wirken - auch im naivsten Gemüt zu wirken, das gar nichts davon „verstehen“ kann. Vergleichen Sie das an der Natur drum her.

Eine Pflanze entzückt - man braucht sie nicht zu verstehen. Wie aber hätte sie geschaffen werden können, ohne die universalen Gesetze, von denen sie die Pflanze ist, zu empfangen? Sie empfangen die Gesetze, die das natürl. Gesetz

nicht verstehen braucht. Das naive Gemüt, das betet, braucht nicht zu kennen, was in dem Gebet alles liegt, weil es nicht nur verstanden werden darf, wenn es in der Seele wirksam sein soll. Heute ist das Zeitalter, wo die Menschen, die sich an den Pflanzen erbaute haben, die Gesetze kennen lernen sollen. Zwei Jahrtausende haben die Christen gebetet wie der Mensch, der die Pflanze ansieht - heute sollen sie erkennen, wo heraus das Gebet entstanden ist.

Alle Gebete, besonders aber das Vaterunser, sind ein Ausdruck dieser Urweisheit, und wie das Licht mit 7 Farben, die Tonwelt in 7 Tönen sich zum Ausdruck bringen, so das inbrünstige Gebet in 7 Mitten.

So ist das Vaterunser vor der Seele des Theosophen der Ausdruck für die siebengliedrige Menschennatur.

Pater noster qui es in caelis,

Sanctificetur nomen tuum,

Adveniat regnum tuum,

Fiat voluntas tua, sicut in caelo et in terra.

Panem nostrum ex superabundantialum da nobis hodie

Et dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus debitoribus nostris.

Et ne nos inducas in tentationes

Sed libera nos a malo.

Amen.
